Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 25

Artikel: Ueber Kriegs-Märsche

Autor: Elgger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach Singen der Grenze an und für sich schon nahe genug und ihr näheres Herannahen betrüge nur etliche Kilometer, während es sich bei uns um den Ausbau eines förmlichen strategischen Eisenbahnsystems handeln würde.

Diesen Projekten schließt sich die nun bald vollständig vollendete Linie Kreuzlingen-Romanshorn-Rorschach an, wodurch das obige strategische Eisenbahnsystem ein abgeschlossenes Ganzes zu bilden hätte.

In Beziehung auf das Arlbergbahnprojekt oder vielmehr die sich uns darbietende Verbindung mit demselben, so können uns daraus keine militärischen Vortheile erwachsen, so groß auch die verkehrlichen sind, und die Nachtheile fallen umsoweniger in Betracht, als dieselben nicht in der Verbindung unserer Bahnlinie mit der nachbarlichen zu suchen wäre, sondern höchstens in der rechtsrheinischen östreichischen Bahnlinie Bregenz-Feldkirch, deren Bau von unserm Willen oder Wollen nicht abhängig ist.

Die Toggenburgerbahn mit der kurzen bis jetzt erstellten Strecke bietet keine allzu große militärische Bedeutung, sofern es nicht möglich werden sollte, sie nach irgend einer Richtung fortzusetzen und mit einer andern Bahnlinie in Verbindung zu bringen.

Das für Einsiedeln bestimmte Bahnprojekt kann vielleicht später, wenn sich damit auch die Anschlußandeutungen verwirklichen, für die innern Vertheidigungslinien von Bedeutung werden.

Am Schlusse unserer Eisenbahnprojekten-Rundschau angelangt, könnte man uns vielleicht noch vorwerfen, daß wir die Annecybahn vergessen haben, welche bekanntlich auch als ein gesichertes Eisenbahnprojekt besteht und unser Genf in ziemlich direkter Weise berührt. Wenn wir hier vom militärischen Standpunkte sprechen sollen, so bleibt uns nichts übrig, als zu sagen, daß dieses Projekt Genf noch mehr militärisch gefährdet, besonders wenn, wie nicht unwahrscheinlich und auch oftmals schon angedeutet, sich an diese Annecybahn, gleichsam als eine Fortsetzung in mehr nördlicher Richtung, eine Chablaisbahn nach Thonon, Evian und vielleicht bis in das Wallis hinein anschließen soll, oder vielleicht das Faucigny wegen Chamounix damit in Verbindung gebracht werden soll.

Wenn Genf an und für sich nicht selbst so exponirt sein würde, so könnte vielleicht darin ein Vortheil gefunden werden, daß eine Schienenverbindung Annecy's mit dem Chablais oder dem Faucigny den Weg durch Genf, anstatt um dasselbe herum zu nehmen habe; allein bei der militärischen Schwäche Genf's ist vielleicht das Durchziehen Genfergebiets mit ebenso bedenklichen Folgen verknüpft, als eine Umgehung. Was ist übrigens hier zu thun? die militärischen Bedenken, welche wir allein der Einverleibung Savoyens in Frankreich zu danken haben, können uns sicher nicht veranlassen, eine Beeinträchtigung der Verkehrsinteressen Genfs zu wünschen, das ja im Ernstfalle doch nicht durch defensive Vertheidigungsmittel geschützt und erhalten werden könnte.

Wir können deßhalb unsere Rundschau hiemit schließen, und wünschen nur, daß sie so aufgenommen werde wie sie gemeint ist.

Ueber Kriegs-Märsche.

(Fortsetzung.)

Marschleistung.

Die Märsche müssen den Kräften und der Ausdauer der Menschen und Pferde entsprechen; bei den Anforderungen muß man wissen, was diese zu leisten vermögen, wenn man das Unmögliche verlangt, täuscht man sich immer selbst.

Es frägt sich zunächst, welche Entfernung kann eine Infanterie- oder Reitertruppe in einem Tage zurücklegen, und welche Zeit braucht sie, an einem bestimmten Ziele anzulangen.

Die Leistungsfähigkeit eines einzelnen Mannes oder Pferdes gibt noch keinen richtigen Maßstab ab. Diese können leichter und schneller größere Strecken zurücklegen, als große Truppenkolonnen. Die Bewegung des Einzelnen ist nicht gehemmt, er kann nach Gutdünken fortschreiten und sich den guten Weg aussuchen; zwischen dem Touristen und Soldaten ergibt sich überdieß der Unterschied, daß der erstere nicht mit Gepäck, Waffen und Munition beladen ist, wie der letztere.

Ein im Marschiren geübter Mann kann einzeln bei gutem Weg im Tag ohne außerordentliche Anstrengung 12 bis 15 franz. Wegstunden (48 bis 60 Kilometer) zurücklegen. Größere Kolonnen müssen sich mit viel weniger begnügen; dicht gedrängt in eine Staubwolke gehüllt, welche das Athmen erschwert, durch Vor- und Nebenleute gehemmt, wo der Mann abwechselnd den Schritt verkürzen oder verlängern muß, ist der Marsch langsamer und beschwerlicher.

Ein einzelner Mann macht in 45 Minuten eine Wegstunde (zu 4 Kilometer), ein Bataillon braucht hiezu 55 Minuten bis eine Stunde; eine Brigade oder Division bedeutend mehr.

Die Reiterei legt im Schritt 5 bis 6 Kilometer in der Stunde zurück, und abwechselnd im Schritt und Trab macht sie in einer Stunde Zeit 10 Kilometer.

Die Marschgeschwindigkeit der Artillerie ist bei gutem Weg größer als die der Infanterie, da sich die Mannschaft freier bewegen kann. — In der Eilmarschformation (d. h. mit aufgesessener Bedienungsmannschaft) kann dieselbe mit der Reiterei gleichen Schritt halten.

Reiterei und Artillerie können selbst größere Strecken abwechselnd in Schritt und Trab zurücklegen.

Es ist nicht möglich, eine Truppe in einem fort von einer Etappe auf die andere zu führen. Zeitweise Halte sind nothwendig; kleinere, damit die Mannschaft ihre Bedürfnisse befriedigen, die Reiterei nachgurten, die Artillerie sich überzeugen kann, daß Geschirr und Fuhrwerk in Ordnung sei; ein größerer, um die Mannschaft und Pferde etwas ausruhen zu lassen. — Bei starken oder forcirten Märschen wird auf dem großen Rast abgekocht und abgefüttert. — Der große Halt (die kleinern haben wir bereits in

der Marschzeit eingerechnet) verzögert den Marsch (bei gewöhnlichen Märschen) ½ bis 1 Stunde (je nach der Rastzeit).

Um die zweite Hälfte der Etappe zurückzulegen, wird man verhältnißmäßig mehr Zeit brauchen als zur ersten, da die Mannschaft bereits etwas ermüdet, weniger frisch ausschreitet. — Es macht auch einen Unterschied in der Marschgeschwindigkeit, ob die Mannschaft gefrühstückt hat oder nicht, ob sie die Nacht in guten Quartieren oder bei Regen im Bivouak zugebracht habe u. s. w.

Um einen Marsch von 7 Wegstunden (28 Kilometer) zurückzulegen, wird ein Bataillon unter gewöhnlichen Verhältnissen ungefähr 8 Stunden Zeit brauchen.

Die Reiterei kann im Schritt, die Halte eingerechnet, 8 Wegstunden (32 Kilometer) bis 6 bis 7 Stunden Zeit zurücklegen. — Wenn sie aber abwechselnd Schritt und Trab geht, legt sie eine Strecke von 4 Wegstunden (20 Kilometer) in 2 bis 2½ Stunden zurück.

Wenn die Reiterei für sich allein marschirt, hat es keinen Nachtheil, wenn man sie zeitweise einen Marsch von 48 bis 50 Kilometer (12 bis 12½ franz. Wegstunden) zurücklegen läßt.

Auf die Marschgeschwindigkeit aller Truppen hat die Größe der Kolonne und die Beschaffenheit der Wege großen Einfluß. Letzteres ist besonders bei der Artillerie der Fall. Schlechte Wege können die Dauer eines Marsches verdoppeln, sie unter Umständen verdreifachen.

Die Berechnung der Dauer der Märsche ist immer eine schwierige Sache, da dieselbe von vielen Bedingungen abhängig ist. — Waffengattung, Stärke der Marschkolonne, der physische und moralische Zustand der Truppen, die Jahres- und Tageszeit, das Wetter, die Beschaffenheit der Straßen und Wege u. v. anderes nehmen darauf ihren Einfluß.

Wenn Umstände es nothwendig machen, in größern, aus allen drei Waffen zusammengesetzten Kolonnen zu marschiren (wie dieses bei den Märschen auf dem Kriegsschauplatz meist der Fall ist), vermindert sich die Marschgeschwindigkeit bedeutend. Dieses ist auch der Grund, warum die Kriegsmärsche kürzer als die Reisemärsche gemacht werden; dessen ungeachtet sind dieselben anstrengender für die Truppen.

Ein Korps, welches mit dem Feind in unmittelbarer Berührung ist, legt im Tag gewöhnlich nicht mehr als 16 bis 24 Kilometer (4 bis 6 Wegstunden) zurück. Mit solchen kleinen Märschen wechseln aber Gewaltmärsche ab. Diese sind nothwendig, wenn bei einer bevorstehenden Schlacht oder einem stattfindenden Gefecht einzelne Truppentheile rasch herbeigezogen werden sollen, oder wenn man nach einem errungenen Erfolg den Feind verfolgen will, oder sich nach einer verlorenen Schlacht um jeden Preis dem Feinde entziehen muß. — In solchen Fällen ist es oft nothwendig, auf die Gefahr hin viele Menschen und Pferde zu verlieren und viele Nachzügler zurückzulassen, das Höchste zu verlangen, was Menschen und Pferde zu leisten vermögen.

Beispiele großer Marschleistungen.

Die Kriegsgeschichte liefert zahlreiche Beispiele von dem, was in außerordentlichen Fällen von guten Truppen geleistet werden kann.

Am 29. November 1805 legte die französische Division Friant den Marsch von Großraigern bis Brünn in 48 Stunden zurück. Die Strecke beträgt 17 Meilen. In Brünn hielt sie einen Rasttag und zeichnete sich die folgenden in der Schlacht von Austerlitz auf das Glänzendste aus.

1809 legte der Herzog Wilhelm Friedrich von Braunschweig die Strecke vom sächsischen Voigtlande nach Bremen in 14 Tagen zurück. Dieselbe beträgt 65 Meilen, es kommen daher 4½ Meilen auf den Tag. Sein Korps bestand aus 2000 Mann Infanterie, einigen Geschützen und 700 Reitern. Er brach am 25. Juli von Zwickau auf, marschirte auf Leipzig, Halle, Quedlinburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover und Nienburg, wo er die Weser passirte; von hier nach Elsfleth, nach Braake, wo sich das Korps nach England einschiffte. Während dieser Zeit hatte es bei Leipzig mit den Sachsen, bei Halberstadt mit den Westphalen und bei O'lper mit dem französischen General Buebel (welcher 6000 Mann befehligte) größere Gefechte zu bestehen.

Die englische leichte Brigade, welche sich mit der Armee Wellingtons nach der Schlacht von Talavera (1809) vereinigte, machte in der heißesten Jahreszeit in einem Marsch von 26 Stunden Zeit 25 französische Wegstunden (62 engl. Meilen).

Am 16. Juni 1815 legte eine braunschweigische Batterie unter Major Moll, welche in Asche kantonnirte, 3 Meilen im Trab zurück und traf Abends 7½ Uhr auf dem Kampfplatz bei Quatrebras ein, wo sie sogleich in das Feuer kam. Die braunschweigische Infanterie hatte 6 Meilen zu marschiren und kam ½5 Uhr auf dem Schlachtfeld an. Sogleich wurde sie von der feindlichen Reiterei angegriffen; sie mußte Quarres formiren und schlug den feindlichen Angriff zurück.

Das 4. preußische Armeekorps (Bülow) stand am 15. Juni 1815, Abends, auf dem rechten Maasufer. Dasselbe hatte bis Ligny 9¼ Meile zu marschiren; es setzte sich am 16. bei Tagesanbruch in Marsch, um sich bei Hamet zu konzentriren. Die meisten Truppen hatten bis dahin 4 bis 5 Meilen zurückzulegen. Auf dem Marsch kommt der Befehl, eiligst nach Sombref heranzurücken, bei Hamet wurde abgekocht, dann weiter marschirt, Abends, mit Einbruch der Nacht, traf das Korps bei Bodece auf der Römerstraße ein. Die Truppen hatten 6 bis 8 Meilen gemacht.

Als eine bemerkenswerthe Marschleistung kann die des Generalmajor Thurn mit dem nugentischen Korps von Visnadello (im Venetianischen) nach Verona, im Feldzug 1848 aufgeführt werden. Am 18. Mai, Abends um 8 Uhr, marschirte das Korps bei schlechtem Wetter und mitten durch insurgirtes Land ab; am 19., Morgens um 10 Uhr, stand es bei Castelfranco und traf am 21. bei Verona ein. Dieser auf engen Wegen vollzogene Flankenmarsch war besonders wegen dem bedeutenden Train, welcher dem

Korps folgte, sehr beschwerlich, den 22. marschirte das Korps auf St. Bonifacio und brach in der Nacht vom 23. gegen Vicenza auf. Es war dieses ein höchst ermüdender Marsch unter fortwährendem Regen, von Vicenza erfolgte dann wieder der Rückmarsch nach Verona, wo sich das ungefähr 20,000 Mann starke nugentische Korps mit der Armee Radetzky's vereinigte. Dasselbe hatte unter Verhältnissen, welche als schwierig bezeichnet werden können, in 5 Tagen 27 Meilen zurückgelegt.

Als bedeutende Marschleistung verdient der Gewaltmarsch Napoleon I. von Löwenberg nach Dresden 1813, und der Marsch Haynaus zum Entsatz von Temesvar 1849 nach dem Gefecht bei Szörög und St. Irany aufgeführt zu werden.

In der Schweizergeschichte finden wir auch einige Beispiele schöner Marschleistungen.

Die Unterwaldner, welche 1315 bei Morgarten fochten, stritten am folgenden Tag bei Buochs und Abends bei Alpnach.

Als 1386 Herzog Leopold vor Sempach erschien, legten die Waldstätter den Weg von Zürich nach Sempach in der größten Hitze ohne Aufenthalt zurück. Nach kurzer Rast griffen sie den Feind an und schlugen die Schlacht.

Das Schwyzer Bataillon des Oberstlieutenant Gwerder, welches 1798 am 1. Mai in Meyringen im Haslithal stand, legte, als es Kunde von der Gefahr der Heimath erhielt, den Weg nach Schwyz in einem Tage zurück, und machte so in 24 Stunden Zeit einen Marsch von 22 Wegstunden. In Schwyz angekommen, wurde das Bataillon sogleich nach Haggenegg, wo man einen Angriff erwartete, entsendet. Ohne sich Ruhe zu gönnen, ohne Erfrischung zu nehmen, stieg es den hohen Berg hinan und erreichte nach drei neuen Marschstunden seine Bestimmung.

Wenn es nothwendig ist, so kann die Reiterei in kurzer Zeit sehr beträchtliche Strecken zurücklegen.

Während dem berühmten Zuge des General Stuart mit seinen berittenen Schützen im Monat Oktober 1862 durch Pensylvanien bis in den Rücken der Armee des Generals Mac Clellan, geschah es, daß Stuart mit 2000 Pferden die Strecke von Chambresbury bis Leesburg (90 engl. Meilen) bei einem einstündigen Halte in 36 Stunden zurücklegte, hierin war die noch zu forcirende Passage des Potomac inbegriffen — ein Marsch, der wenige seines gleichen in der Kriegsgeschichte aufzuweisen hat.

Im Jahr 1863 legte die 5te Schwadron des 14ten östr. Husarenregiments bei Gelegenheit einer Grenzverletzung, wo russische Truppen polnische Insurgenten auf östreichischem Gebiet verfolgten, die Strecke von Hruzow nach Sieniawa 9 deutsche Meilen in weniger als 7 Stunden zurück. Tags darauf wurde die Schwadron inspizirt und sowohl Mannschaft als Pferde im besten Stand getroffen. *)

*) Daß Einzelne solche Strecken und auch noch größere ohne Schwierigkeit zurücklegen, ist nicht selten. So hat Rittmeister Elgger im Feldzug 1866 in Böhmen, als Adjudant des General Gablenz, von diesem zum F.-Z.-M. Benedek entsendet, auf einem siebenbürgischen Pferd in 12 Stunden ungefähr 16 deutsche Meilen zurückgelegt, was um so bedeutender ist, als die ganze Zeit über weder gefüttert, noch getränkt werden konnte, und der Weg oft außer den gebahnten Straßen, durch hohe Kornfelder, über Gräben und Anhöhen genommen werden mußte. — Obgleich hier auf diesem Ritt auf die Erhaltung des Pferdes keine Rücksicht genommen werden durfte, war dieses doch am folgenden Tag noch in dienstfähigem Zustand.

Folgen langandauernder Märsche.

Wenn gebieterische Umstände oder die Aussicht auf ein großes Resultat es im Kriege rechtfertigen können, den Truppen das Höchste, was sie zu leisten vermögen, zuzumuthen, so darf man doch große Märsche nicht zu lange Zeit andauern lassen, wenn das Heer kampfbereit bleiben soll. — Große Marschleistungen finden immer nur auf Kosten der Erhaltung der Truppen statt. — Der zu straff angezogene Bogen bricht, und ein Heer, welchem man zu große Anstrengungen aufbürdet, geht zu Grunde.

Den überzeugendsten Beweis liefern die enormen Verluste der großen Armee im Feldzug 1812, doch auch andere Beispiele lassen sich anführen.

Am 16. August 1813 begann das Yorkische Korps seine Operationen mit ungefähr 40,000 Mann, und war am 19. Oktober bei Leipzig nur noch 12,000 Mann stark. — Die Hauptgefechte, welche dieses Korps bei Goldberg, Löwenberg, an der Katzbach, bei Wartenburg und Möckern (in der Schlacht bei Leipzig) geliefert hatte, kostete ihm (nach Angabe der besten Schriftsteller) etwa 12,000 Mann, mithin betrug der übrige Verlust in acht Wochen etwa 16000 Mann.

Als der englische General Mores sich 1809 auf Coruna zurückzog, verlor er durch übermäßige Anstrengung in wenig Tagen 7000 Mann und 5000 Pferde.

Im Feldzug 1863 in Virginien, wo General Lee die Unionsarmee gegen Centreville zurückdrängte, verlor die Kavallerie der letztern unter Pleasonton in Folge der übermäßigen Anstrengungen 4500 Pferde, während die Batterien aus dem nämlichen Grund die Hälfte ihrer Bespannungen einbüßten.

Außer der Erschöpfung, welche durch große und besonders andauernd starke Märsche verursacht wird, gibt es noch andere Ursachen, die schon bei mäßigen, geschweige denn bei forcirten Märschen geeignet sind, einen sehr zerstörenden Einfluß auf die Truppen auszuüben. Dahin ist in erster Linie zu rechnen, schlechte Verpflegung, dann drückende Hitze, schlechte Wege, große Kälte, Nachtmärsche u. s. w.

Wenn Menschen und Pferde schlecht verpflegt sind, wenn sie an der nothwendigen Nahrung Mangel leiden, verlieren sie die Kräfte und vermögen weniger zu leisten. Gut verpflegten Truppen kann man ohne Nachtheil mehr zumuthen als schlecht verpflegten.

Große Anstrengungen werden immer von um so nachtheiligern Folgen begleitet sein, als zugleich die Verpflegung mangelhaft ist. Suwarow's Zug über den St. Gotthardt mit 25,000 Mann vom 21. September bis zum 3. Oktober 1799 kostete ihn in 11 Tagen 13,000 Mann, von denen 10,000 den Anstrengungen und dem Hunger erlagen.

Schlechte Wege und Regenwetter erschweren den Marsch und vermehren die Anstrengungen. Mit

welch unsäglicher Mühe der Marsch einer großen Kolonne verbunden ist, wenn anhaltender Regen oder Tauwetter die Wege grundlos gemacht hat, ist durch hunderte von Beispielen aus der Kriegsgeschichte bekannt. Für eine Strecke, die man sonst in acht Stunden leicht zurücklegen kann, braucht eine Division oder ein Armeekorps unter solchen Umständen oft 16 bis 20 Stunden.

In Folge drückender Hitze kann eine Truppe große Verluste erleiden, durch große Abspannung der Kräfte wird die Mannschaft demoralisirt, und die Bande der Ordnung und Disziplin werden gelockert. Der Vormarsch nach Moskau im Feldzug 1812 und mehrere Unternehmungen der Franzosen in Afrika liefern den Beleg. Wir verweisen auf die Bilder, welche uns General Segür in seiner Geschichte der großen Armee in Rußland aufstellt, wo schon während des Vormarsches sich viele Soldaten entleibten, nur um die ungeheuern Anstrengungen nicht mehr ertragen zu müssen.

Major St. Arnand (der spätere Marschall) drückt sich über einen Marsch, der von Mostagenem nach Maskara ausgeführt wurde, und bei welchem er als Kommandant eines Zuaven-Bataillons die Arrieregarde befehligte, während die übrige Kolonne meist aus erst kürzlich aus Frankreich nach Afrika gekommenen Truppen bestand, denen die Beschwerden der dortigen Kriegführung noch unbekannt waren, u. a. folgendermaßen aus: „Da sah ich das Gräßliche, was nur völlige Erschöpfung und Demoralisation einer Truppe zeigen kann. Ich sah ganze Haufen von Soldaten ihre Waffen und ihr Gepäck auf den Boden werfen, sich niederlegen und den Tod erwarten — einen sichern, schmachvollen Tod; auf vieles Ermahnen stunden sie wieder auf, aber niedergedrückt durch die Hitze, durch ihre Ermüdung, geschwächt durch Dyssenterie und Fieber fielen sie aufs neue zusammen. Um meinen Nachsuchungen zu entgehen, lezten sie sich entfernt vom Wege in Gesträuche und Vertiefungen nieder. Viele sah ich, die unter Thränen mich baten, sie zu tödten, damit sie den Arabern nicht in die Hände fielen; viele sah ich, die mit einer Art wahnsinniger Lust den Flintenlauf auf ihren Mund zu richten suchten; nie habe ich den Selbstmord besser begreifen können als in diesem Fall."

Im Winter ist der Marsch für Infanterie leichter, doch ist große Kälte auch sehr unangenehm. Glatteis ist der Reiterei gefährlich; in der Nähe von Wilna ging dadurch der ganze Rest der französischen Reiterei, des Geschützes und der Bagage zu Grunde.

Obgleich bei der Infanterie auch Fälle vorkommen, daß einzelne Leute in Folge großer Kälte Glieder (Hände, Füße, Nase und Ohren) erfrieren, so muß man doch die ungeheuern Verluste des französischen und russischen Heeres 1812 mehr auf die schlechte Verpflegung, als irgend etwas anderes setzen. — Im Winter ist der Mangel an der nöthigen Nahrung viel schädlicher als im Sommer, da bei der Kälte der Verbrennungsprozeß im menschlichen Körper schneller stattfindet, daher der Mensch auch eines größern Quantums Nahrung bedarf. Ist diese aber mangelhaft, dann muß die Kälte sich um so empfindlicher zur Geltung bringen und der Mensch erliegt leichter den Anstrengungen.

Nachtmärsche sind im Kriege oft nothwendig, ermüden jedoch besonders bei finsterer Nacht die Truppe, und die Disziplin ist schwer zu handhaben. Anhaltend angewendet wirken sie noch nachtheiliger auf die Pferde als auf die Mannschaft, da bekanntlich erstere bei Tage nicht leicht schlafen und im Sommer unter Tags viel von Fliegen und anderen Insekten geplagt werden.

Damit die Truppen durch die Märsche möglich wenig leiden, ist es nothwendig, daß bei denselben alle die aus der Erfahrung abgeleiteten Regeln der Marschtechnik beobachtet und nichts aus den Augen gelassen werde, was geeignet ist, den Marsch, so viel als unter den obwaltenden Umständen möglich ist, zu erleichtern. (Fortsetzung folgt.)

Das Centralkomite der eidg. Militär-Gesellschaft an die Sektionen.

Neuenburg, den 1. Juni 1870.

Theure Waffenbrüder!
Getreue und liebe Eidgenossen!

Der Augenblick ist gekommen, an welchem wir Euch zu der statutengemäßen periodischen General-Versammlung zu berufen haben.

Mit Freuden erfüllen wir diese Pflicht und haben die Ehre, Euch hiermit anzuzeigen, daß diese Versammlung am Samstag, Sonntag und Montag, 16., 17. und 18. Juli, nach dem vom Organisationskomite zu erlassenden Programm, in Neuenburg stattfinden wird.

Indem die eidg. Militärgesellschaft sich ein zweites Mal in unserm Kanton versammelt, bietet sie den Neuenburgern eine neue Gelegenheit, von ihrer Liebe zum schweizerischen Vaterlande, von ihrer Opferfreudigkeit für dessen Institutionen und von ihrer eidgenössisch warmen Anhänglichkeit an Euch ein bereitwilliges Zeugniß abzulegen.

Ihr werdet in Neuenburg hoch willkommen sein!

Kommt in großer Anzahl! Was in unsern Kräften steht, soll geschehen, um Euch einen Eurer würdigen, einen unseren Herzen entsprechenden Empfang zuzusichern.

Kommt zahlreich, theure Eidgenossen, denn die dießjährige Versammlung wird mehr sein als ein Fest, sie wird den Charakter einer ernsten Feier an sich tragen. Ihr habt ja über die Frage unserer Militärorganisation, die verfassungsmäßigen und organischen Grundlagen derselben zu verhandeln und den Wünschen der Gesellschaft von mannigfachen Gesichtspunkten aus einen Ausdruck zu geben.

Kein wichtigerer Gegenstand könnte einer schweizerischen Offizier-Versammlung zur Prüfung vorgelegt, kein ernsteres Motiv zu ihrem zahlreichen Erscheinen könnte angerufen werden, da es sich um die Beantwortung so bedeutungsvoller Fragen handelt.

Der Ernst des Gegenstandes gibt Euren Verhandlungen eine größere Wichtigkeit.

Im Augenblick unserer Vereinigung werden die Räthe der Nation mit dem ihnen vom hohen Bundesrath vorgelegten Entwurf einer Verfassungsrevision sich beschäftigen. Deßhalb wird kein Theil unserer Verhandlungen für die Diskussion verloren sein, welche in den eidgenössischen Räthen und zwar erst nach unserer Versammlung stattfinden wird. Unter solchen Umständen wird Keiner von uns durch sein Fortbleiben sich dem Selbstvorwurf aussetzen wollen, daß er sich enthalten habe, da er hätte reden und seine Stimme nützlich abgeben sollen.

Alles endlich, was sich auf diese Verhandlungen bezieht, liegt vollständig vor, und dieselben werden demnach eben so gewichtig als nützlich sein können und es auch in der That sein.